

„Wenn ich das mache, mache ich es ganz“

Viele Unternehmer sind richtige Unternehmerpersönlichkeiten, die mit Freude und Tatkraft auch jenseits der Rentaltersgrenze noch sehr aktiv im Betrieb mitarbeiten. Trotzdem müssen sie loslassen können, um dem Neuen Platz zu machen.

„Bei uns war es zuhause immer schon so, dass Privates mit Geschäftlichem verbunden wurde. So genau getrennt haben wir das nie. Wenn man damit aufwächst, ist das normal. Und es ist auch okay für mich.“ Alexander Strasser, Jahrgang 1973, alleiniger Geschäftsführer des gleichnamigen mittelständischen Automatisierungssysteme- und Schutztürenspezialisten, sitzt in dem Besprechungsraum seines Unternehmens, das bis zum Mai 2010 noch seinem Vater gehört hat. Der studierte Maschinenbauer und Betriebswirt erzählt vom Dasein als Unternehmerkind. Und von den Jahren, in denen er sich freigeschwommen hat. „Man muss seinen eigenen Weg finden und ihn woanders gehen, sonst lernt man nicht, auf eigenen Beinen zu stehen.“

Und deshalb erzählt Strasser Junior nicht ohne Stolz von den zehn Jahren bei FESTO, von seinem guten Job als Marketingleiter und schließlich auch von dem Wunsch seines Vaters, den Betrieb guten Gewissens übergeben zu können. Er habe sich das immer schon vorstellen können, sagt Alexander Strasser. Aber nur unter bestimmten Bedingungen. Es musste sein Laden sein und er musste das Sagen haben.

„Das da ist der Chef“

„Wenn das nicht klar ist, zerreißen Sie die Belegschaft und die Kunden. Die Mitarbeiter müssen wissen: Das da ist der Chef. Und der bestimmt, wo es langgeht. Sonst wird das nichts.“ Sein Vater, Karl-Heinz

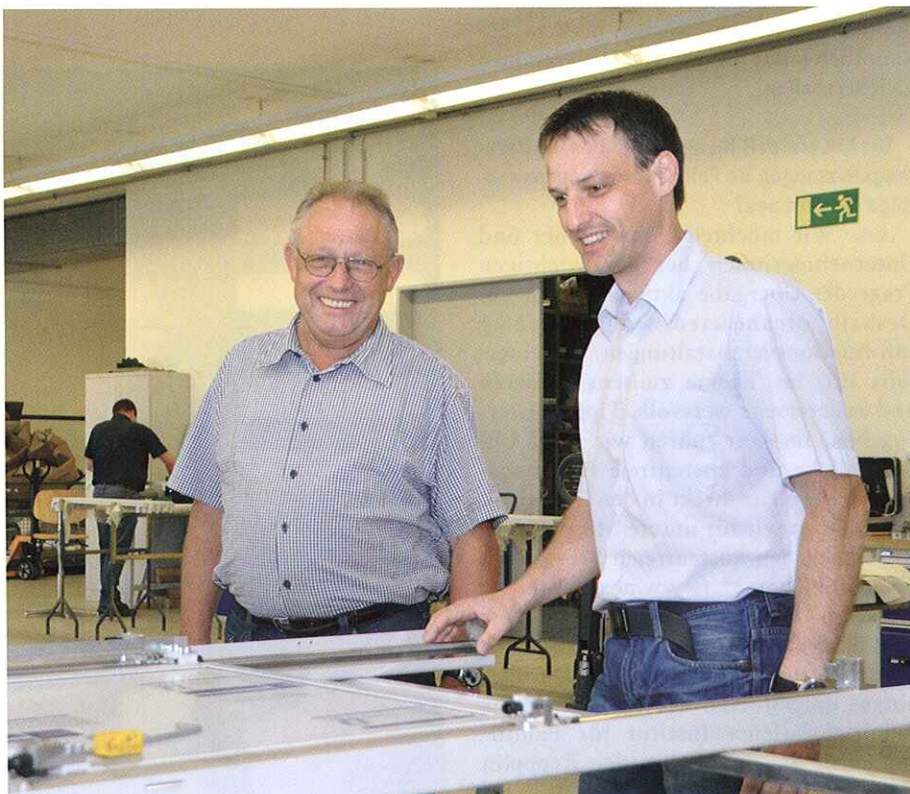
Strasser, widerspricht ihm nicht, im Gegenteil. Die Strasser GmbH ist schon das zweite Unternehmen, das der mehrfach prämierte Erfinder in Selbstständigkeit aufgebaut hat. So wie er aussieht, wie er in der Werkstatt steht und tüfelt, hätte er auch noch Kraft für ein drittes. Vielleicht weiß er genau deshalb, wie wichtig es ist, die Jungen, seinen Jungen machen zu lassen. „Die neue Generation macht viele Dinge ganz anders“, sagt Karl-Heinz Strasser. „Und wer das Risiko trägt, der muss auch bestimmen können.“

Sohn stellt Vater an

Heute, eineinhalb Jahre nach der kompletten Übernahme der Strasser GmbH durch seinen Sohn, ist der Firmengründer bei seinem Nachfolger angestellt. Keine Spaltung, kein Mitgeschäftsführer, sondern angestellt. Auch die Sache mit der Familie ist geklärt, mit der Steuer und so weiter. Der Umsatz hat sich verdreifacht, „wir sind auf dem Weg zur Serienproduktion, das ist ein ganz anderer Markt“, sagt Alexander Strasser. Er habe Respekt vor seinem Sohn, sagt Karl-Heinz Strasser. „Er geht anders an die Sache ran, ist eher kundenorientiert. Wir haben heute eine ganz andere Struktur“, in der er sich wohlfühlt, wie er sagt.

Externe Hilfe unerlässlich

Die WIR, die Wirtschaftsförderung des Landkreises Ravensburg, hat beim Übergang geholfen. Und andere externe Berater, die den Prozess, der insgesamt über zwei Jahre gedauert hat, begleitet haben. „Das war ein Glück für uns“, sagen beide, sonst wäre einiges schiefgegangen. Ihr Rat für diejenigen, die in einer ähnlichen Situation stecken? „Wir haben durch die sorgfältige Vorbereitung und die intensive Beratung viel Streit vorweggenommen, der sonst vielleicht gekommen wäre. Und wir haben alles auch in der Familie besprochen. Ich glaube, dass es uns so gelungen ist, den Übergang friedlich und zum Wohl der Firma zu gestalten.“



Karl-Heinz (links) und Alexander Strasser haben es geschafft: Die Strasser GmbH ist auch in Zukunft in guten Händen.